

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 29 (1947)
Heft: 23

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30
Auslands-Abonnement per Jahr Fr. 16.-
Einzeln-Nummern kosten 20 Rappen / Größt-
möglich auch in sämtlichen Bahnhof-Läden /
Abonnements-Eingabungen auf Postkassen-
Konto VIII b 55 Winterthur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Zürich
Scherzengasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75. Postfach-Romano VIII 12453
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 22252, Postfach-Romano VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreise: Die erste Spalte 100 Rappen pro Zeile oder auch beim Raum 10 Sp. für die Schweiz, 20 Sp. für das Ausland /
Beitrag: Schweiz 45 Sp., Ausland 70 Sp.
Schiffgebühr 10 Sp. / Keine Verpflich-
tung für Platzierungsvorschläge der In-
sertate - Insetzschluss Montag abend

Vom Tage

E. B. Wer zurückblickt auf den Monat Mai, um einiges in der Erinnerung festzuhalten, hat Ursache, für viel frühlingsfrohe Maitagsstunden zu danken und über viel Menschenweh den Kopf zu schütteln. Man hätte ihn noch festhalten mögen, diesen Monat, der uns — früh und lüppig diesmal — die blühenden Wiesen schenkte und schon die ersten Rosen, der, nach dem allzulangen Winter, Sonnenschein und Wärme und die langen, hellen Tage gebracht hat.

Mit jehobühlicher Geschäftlichkeit und Ausdauer hat ein Ansehnlicher in Gieselsbach über meinem Stubenfenster sein Nest gebaut, sein drittes Nest und damit stierlich seine Wohnung ohne Zerbauungsbedürfnis überwindend; ein erstes Nest, schon fast zu augen und weich im Innern, war allzu niedrig angebracht, menschlichem Handgriff und fälschlicher Weise viel zu zugänglich gewesen und wurde, schon vollendet, preisgegeben; einem zweiten half der Besenstiel der Nachbarin, kaum war es begonnen, den Garauz gemacht — nun piepste im dritten Neste seit einigen Tagen die Jungen, bereit kaum mehr an Verlässlichkeit als einen großen, ewig weit geöffneten Schmelz, der einem noch mangelhaft besetzten Nestchen zugehörte. Und unablässig, in rühriger Arbeit schaffen die Ansehnlichen Nahrung bereit mit einer Verehrung, die erst das Nest zum Ende macht.

Zum Menschenmutter nicht überall ein Gleiches, wo immer es ihnen möglich ist? Vor mir liegt ein Nestlein „Frauen aus den Wägen“. Ihre Dörfer sind fast alle zerstört, kein Vater Elternhaus ist mehr am rechten Plage; in den Resten der Dörfer arbeiten die Männer hart am Wiederaufbau und die Frauen sehen zu, durch kostlose Arbeit, in Schuppen oder Ställen eine Wohnung zu bereiten. Viele unter ihnen haben ihre Familien, ihre Häuser verloren... aber, solange noch ein Kind, ein Enkel zu ernähren, großzuziehen sind, haben diese Frauen ihre eigene Energie wieder und ihrer rührigen Arbeit unter unvorstellbar harten Verhältnissen gelangt es wieder ein Heim zu schaffen, wo Nahrung und Liebe sind.

In vielen vom Krieg heimgesuchten Ländern finden wir solche Hülferinnen des Heimes, deren große Leistung darin liegt, unter für uns oft kaum vorstellbar primitiven Lebensverhältnissen ein Heim zu schaffen. Wo immer die Gaben der Schweizer Spende und des roten Kreuzes, die Arbeit unserer Schweizer Gruppen solchen Frauen Hilfe bringen, ist für sie ein kleiner Ausbruch unserer großen Geschicklichkeit.

In dieser Welt der seltsamsten Gegenstände muß uns nicht wundern, wenn auf der Rückseite des gleichen Blattes, das aus den Wägen erzählt, im Interkontinent umgewandelt auf die Existenz einer ganz anderen Fremkenart hingewiesen wird. Eine neue kleine Zeichnung macht ein Mädchen mit dem obligaten roten Zeichnen andeutungslos sichtbar, dazu der Text eines Schönheitsinstituts: „Ein vollendetes make-up für die Beine, verleiht hand-

dünne Schönheit, leicht aufzutragen, wunderschön zu shorts, Strand- und Sommerkleidern“. Auch dünne Schönheit also ohne hauchdünne Strümpfe — was will man mehr? ... Dies nur als Andeutung: Nicht alle Frauen sind mütterlich.

Verallgemeinerung haben immer unrecht. Wer z. B. von den Schweizerinnen sagt, sie seien noch zu unreif, um Mitbürgerinnen sein zu können, scheint zu meinen, die Gesamtheit der Schweizerinnen habe sich schon zu durchgehender politischer Reife hinaufentwickelt. Aber — wir lesen in diesen Tagen die Berichte über die Verhandlungen des Bundesstrafgerichtes in Zug. Dort stehen über dreißig Schweizer, die während der nationalsozialistischen Hochkonjunktur, zur Zeit der größten Gefährdung unseres Landes durch Hitler-Deutschland, den „Bund der Schweizer in Großdeutschland“ gegründet, und in Zusammenarbeit mit der berüchtigten deutschen S. S. eine „Germanische S. S. Schweiz“ aufgestellt hatten. Was da an politischer Ignoranz, an abgründiger Unwissenheit über die Grundbedingungen schweizerischen politischen Eigenlebens zu Tage tritt, ist unvorstellbar. Etwas unter den Angeklagten hatten schon immer in Deutschland gelebt und wohl deshalb einen schwachen oder gar keinen durch eigene Heißesarbeit oder Anschauung erworbenen Zusammenhang mit ihrer alten Heimat; daß solche „Schweizer“ dem Trommelfeuer Goebbels'iger Propaganda und der Angst vor dem Terror etwa erliegen mochten, ist noch zu begreifen, wenn auch nicht zu entschuldigen; aber, und zwar die führenden Köpfe dieses landesverräterischen Bundes, waren in der Schweiz anständig, haben hier die Schulen besucht, konnten die Schweizer Zeitungen lesen, hatten z. T. Hochschulbildung — und gaben in der Zeit der höchsten Gefahr ihr Land preis, um dem „Führer“, auf den viele sich sogar vereidigt haben, zu gehören. „Was mit der Schweiz geschieht wird“, schrieb einmal der Angeklagte Lienhard, „wissen wir nicht. Wir wissen nur, daß das Schicksal der Eigenenschaft nicht von den schweizerischen Politikern, sondern vom Führer entschieden wird, der der Schweiz einen Platz im neuen Europa anweisen wird.“ Die Beispiele von Dörrer, der Tischgeschloßler, von Wotgen, Sölland, usw. geben uns Kunde genug, was „mit der Schweiz geschieht“ wäre, hätte Deutschland sie überzogen. — Dies alles geht weit über politisches Unreife hinaus. Hier hat nicht nur der Verstand und die Vernunft, hier hat der Charakter versagt.

Der Frau, die politisch unreif genannt wird, stellen wir den hartnäckigen, den ganz gewöhnlichen und manchmal politisch unreifen Mitbürger gegenüber. Dem natürlich nicht etwa ob dieser seiner politischen Unreife das Mitbürgerrecht entzogen wird, bis er kein Studium der Welt erlangt haben möge. Vom Vorbildlichen solcher noch Unentwickelten scheidet nur kurzen ein Sorgenvolles in der „N. Z. Z.“. „Es macht sich viel unreifes Wähler-
verhalten in unseren Reihen breit. Darüber wissen

z. B. die Stimmengäbler zu Stadt und Land Bescheid... wenn ein Stimmzettel von Kraftvorten strotzt, befindet der Verfasser damit eindeutig seine bürgerliche Unfähigkeit... ist nicht die verhältnismäßig hohe Zahl unglücklicher Stimm- und Wahlzettel ein zeitlicher Hinweis?“

Zur Frage der staatsbürgerlichen Bildung und des staatsbürgerlichen Unterrichts nimmt, ebenfalls in der „N. Z. Z.“, ein in seiner Gemeinde führender Politiker, die Gemeinde viel zu danken hat, Stellung. Er betont mit Recht, daß vermehrter Unterricht notwendig, daß aber bereits die Bedürfnisse der staatsbürgerlichen Unterrichts erteilen zu können, geklärt werden müssen. Als Schulungsgelegenheit weist er auf die Kurse an Universitäten, Volkshochschulen u. a. m. hin, erwähnt die Presse und meint abschließend: „Aber ein Drittes darf nicht vergessen werden. Es genügt die ethische Bildung und die mannigfachen Kenntnisse in politischen Dingen nicht. Erst durch die praktische Mitarbeit in der lokalen Selbstverwaltung der Bürger zur Erkenntnis ihrer Pflichten gegenüber ihren Gemeinwesen geföhrt, interessieren sie sich für die staatsbürgerliche Tätigkeit und erwerben in fortwährenden Besprechungen untereinander eine Vertrautheit mit den realen Bedürfnissen von Staat und Gemeinde. Sie lesen die Verhandlungen und beobachten die Handlungen der Leiter. Sie lesen, daß eine Frage mindestens zwei Seiten hat. Sie wissen, woran sie sind, wenn sie zur Urne gehen, sie schätzen Ehrlichkeit und Mut und werden woiemiger Beute der Demagogie. Die Gewohnheit in der lokalen Selbstverwaltung der Bürger, ist immer noch die beste Vorstufe für den Bürger und die beste Garantie für die Praxis. Die Praxis ist zur Verlebendigung des Wissens zwingend erforderlich.“

Diese Aneignung der „Gewohnheit in der lokalen Selbstverwaltung“ verlangt man der Schweizerfrau. Wie kann sie sich über, um ihre politische Reife zu erwerben und unter Beweis zu stellen, wenn man ihr das Lebensfeld verlagert? Wie können die Frauen und die vor neuen Aufgaben zurückweichenden Männlichen in die Gewohnheit der Ausübung bürgerlicher Pflichten hineinwachsen (wie es in den Anfängen der schweizerischen Demokratie, da die Zünfte und Patrizier ihre Allein Herrschaft aufgeben mußten, auch der schweizerische sowie auch qualunke erlernen mußte), wenn ein Schritt jeder Anfang unmöglich macht?

Männern und schaffig ist die Schweizerin im allgemeinen, sie hat zum unendlichen Volkschulung genossen, sie weiß, daß zwei mal zwei vier ist und weiß, daß zwei mal zwei vier ist. Das Nichts, das Frankreich schon eingeleitet, indem es den Zehntausenden von Eingeborenen in Französisch-Accatorialafrika das Wahlrecht gab und seinen schwarzen Neubürgern, meist Sklavenhänden, erlaubte, die drei Wählerkategorien mit einem Stroh, einer Angel oder einem V zu bezeichnen, ihm unserem Lande durch Einführung des Frauenstimmrechts keinesfalls zugeführt. Frankreich, keine katastrophale politische und wirtschaftliche Lage kaum meißend, verlor durch diesen Schritt, Selbstständigkeitsbewegungen der

welder der Gasse verloren gegangen war: die glänzenden Dächer, die funkelnden Wasserläden, das Spatzengelächel, die zarte Blauweisse mit ihren Silberfäden, das süß-Blau des Himmels und die weißen Wölflin.

In diesem Höhepunkt des Geschehens sprang der Delfin des Tragikums ab, gelprängt vom lodenden Tempel der Majorität, das durch die ozeanischen Wellen endlich diesen Ausweg erzwungen bekommt, sich endlich dieser Unruhe über dem schwarzen Kalten hoch wie der Schorfweisel aus einer Niederstufenzugabe. Nur doch ihrer stumm ist und durch kein bloßes Erscheinen nicht, während das Epouvantal aus der Sänfte verteilte: „Auf offener Straße! C'est incroyable! Wieviel Fortuna!“

Altersversicherung und Sparen

Zwei Einwände hört man immer wieder gegen die Altersversicherung: die Renten seien zu klein und der Sparsinn werde untergraben.

Die Renten sind niedrig, das ist zugegeben, aber sie stellen doch einen Anfang dar und können später ja, wenn die Verhältnisse es erlauben, erhöht werden. Auch eine kleine Rente aber stellt eine gewisse Sicherheit dar und wird bestimmt von den Berechtigten dankbar angenommen.

Andererseits liegt gerade in kleinen Renten ein Vorteil. Würden die Renten zum Leben ansteigen, so bestünde kein Interesse zum Sparen mehr, und damit ginge unserm Volke der Sparsinn, eine gesunde, feste Grundlage, verloren. Bei kleinen Renten (auch wenn sie in Zukunft ruhig noch etwas erhöht würden) besteht diese Gefahr nicht. Man muß selber noch sparen, wenn man für sein Alter sorgen will. Das Sparen kann sogar wieder mehr Bedeutung bekommen, weil der Gedanke, daß Altersrente und Spararbeiten zusammen zum Leben ausreichen, zum Sparen anspornt, während heute der Gedanke, daß man mit Sparen nichts bekommt, nutzlos macht.

In diesem Zusammenhang werden auch die Lebensversicherungen und Rentenversicherungen aller Art ihre Bedeutung behalten.

Dr. E. N.

Eingeborenen in den Kolonien, ihre Lösung von europäischer Vorherrschaft, wie sie jetzt überall eingeleitet hat, vorzuziehen. Es versucht die Eingeborenen für den Staat zu gewinnen. Uns Schweizerinnen muß das Vaterland nicht zu gewinnen suchen, da wir ihm ganz und gar gehören. Es „hat noch der Töchter ja“, die nichts anderes wollen, als ihre Tochteramänglichkeit durch Pflichterfüllung zu beweisen. Aber — beispielhaft eine solche Zugehörigkeit das Land, die alte Demokratie, nicht endlich dazu, eine moderne Demokratie zu werden, die der heutigen Stellung und Leistung der Schweizerfrau gerecht werde? Die Frage stellen, heißt sie beantworten.

Frauen und Diplomatie

Letzten Frühling hat die Presse die Frage der Aufnahme von Schweizerinnen in den diplomatischen Dienst behandelt. Es war im Zusammenhang mit einem Vorschlag des Schweizerbundes in Washington (Newseeland), betreffend die Beteiligung des Kongresses an einer Frau. Man weiß, daß das politische Departement einzig als Anknüpfung gegeben bleibt: Bis jetzt waren Frauen in den diplomatischen Dienst nur als Steno-daktylos aufgenommen. Ein angesehener Nationalrat stellte dem Bundesrat einen kleinen Antrag, indem er ihn fragte, ob er nicht denke, daß diese Anknüpfung vom Politischen Departement eine Vertiefung der Würde der Schweiz, zerfallen sei? Der Bundesrat erklärte sich daraufhin bereit, die von Frauen mit Hochschulbildung ausgeübten Dienste möglichst zu prüfen. Er behielt sich die Möglichkeit vor, sie zur Mitarbeit heranzuziehen, sofern die zu behebenden Posten den besonderen Eigenschaften der Frau entsprechen würden. Die Schaffung der Posten eines Sozial-

Die Zuerderdele Sanni Ermini

Von links, die Gasse hinauf erlöste stilles Kopfgeklapp. Und unter Geklopfe tauchten um die Treppe herum plötzlich zwei Netter in schwarzem Trab auf. Sie hielten die Köpfe unter dem Dreiflügel tief auf die Vorderseite geföhrt. Das norders auf einem schmalen weißen Schirmen war dem andern ein schwebendes voraus. Von der andern Seite erlöste die Sänfte der Majorin. Die beiden Träger rutschten im Kot und die Portschalle knirschte bedrohlich. Christoph äugte unter jenem Hut hervor nach den zwei Nettern, und in der Meinung, die beiden wollten geradeaus die Gasse hinaus vorbeigehen, suchte er sich an der Mauer, die den Hof gegen die Straße abschloß. Aber just zwischen der Freitreppe und die Sänfte rieben die Netter einen Reil hinein, indem sie vor dem Einfahrtsort plötzlich ihre Pferde gälten. Der vordere sprang ab, der hintere einen Augenblick danach, und der erste, sein Tier am Zügel, suchte vor der verhasstenen Einfahrt: „Himmelstrüchtdonner, warum ist denn jetzt ausgebrochen das Tor zu?“ Nun ritzte Fröh von der Sänfte weg, und seine in der Freude überjüngende Stimme erinnerte an das Laufen eines kleinen Hundes: „Der Herr Hauptmann! Unter Herr Hauptmann!“ Wie piff er auf zwei Säckenfänger, wenn es gar, ein lebendiges Kopf zu halten. Langsam löste sich aus Christoph zwischen den Tragfüßen heraus und schickte mit beschleunigter Bedächtigkeit

hinter in den Frackhöfen nach dem großen Einfahrtschloß. Und kein Mensch kümmerte sich um die Sänfte, die mit ihrem Mann, und in der Frau Majorin tumorte wie die Rahe im Saal. Der Hauptmann, seines Pferdes ledig, wusch sich eben der Porte-Chaise zuwenden, da brauste im dichtesten Fiedelgewirr wie eine Windsbraut auch noch vier Menschen daher, den Kopf unter der Kapuze tief gebückt, riefend nach, nur darauf bedacht, mit schnellem Anlauf die Treppe zu erreichen und das Treppen zu genießen. Die Verzweiflung verließ ihr eine könnigende Gesinnung, und so lösch sie geradewegs in das unvorstellliche, Räudet vor der Einfahrt hinein. Der gefistesgenmürige Hauptmann kreuzte blühschnell die Arme aus, konnte aber doch von Glück lassen, daß Niemand kein Einhorn war. Er wäre sonst auf der Stelle hinhingebrochen worden. Auch so war der Ausruf nach noch genug, aber die beiden kräftigen Gestalten hielten ihm stand. Niemandes Gesicht, über das Augen und Schweißweller fröhlich vereint niederleuchteten, sah in das ladende fröhliche Gesicht ihres Betters. Und es sie sich noch von dem Zusammenstoß erholte hatte, bekam sie auf beiden Wangen einen schallenden Knack. „Rak hind mir beike schon, da erlaubt! Und wenn uns das Schicksal schon mit solcher Gemak einander in die Arme treibt, soll man sich dann benehmen.“ Niemand sprach augenblicklich die Arme um den Hals des Mannes mit einem lo übermäßigem Substitut „Fortuna!“, daß ein vorzügliches kleines Echo verstrahlte irgend einer Hauswand purzelte und sich überfließig gewirke auch noch in die Szene m'föh. In dem jauchenden Ruf aber war der ganze Frühlings enthalten,

so oft er vor irgend einem Strich nach Hause kam. Dann wachte er, daß diesem Sturzgehenden unfehlbar ein fester Griff nach seinen Ohren folgte. Und er wachte ebenso aus langjähriger Erfahrung, daß sich die gestrenge Mutter gar nie aufs Parlamentieren einließ. Aber von dem amte der Freund nichts. Er verteilte sich auf seinen unabweislichen, lausüblichen Diederz, mit dem er seine eigene zarte Mutter unter den Finger zu wickeln pflegte, und er legte mit hübschen Zinnen los; trotzdem ihm das Mutter in den roten Krügen lief. Die Jugend, hochberühmte Frau Majorin, viele Jugend! Sie übertrifft sogar Julius Cäsar. Er kam, sah und feste und...

„Halt! Sie Cäsar aus dem Spiel, Borecht komme ich, und ich werde lehn, w er liegt.“

„Halt den Mund, Hendrit, und gab geschleier an, damit wir Maman ins Trödel bringen“, unterband Fortunat die Verwahrung seines Freundes, eine frische Schwad zu befragen, „sonst nimmt sie dich an den Ohren für deine Imperinens! Ich leh, sie hat gute Luft dazu.“

Draußen paffte Hendrit die Tragfüßen an und verwendete seine abgemessene Energie, um mit hübschem Wortlaut die Sänfte nicht bloß bis zum Treppenhof, sondern auch noch die ganze Treppe hinauf zu schleppen. Hinten mußte Fortunat unter frischen und Laufen dem eigenmächtigen Freund nachgeben, wobei ihm die Hauptlast des mütterlichen Gewichtes zufiel. Für die vorherige Umwälzung durch die Majorin rückte sich Hendrit, indem er sich um das Protokoll der erlösten Cäsarin nicht im geringsten küm-

ff durch physischen Dispens (d. h. Befreiung von den durch die Ehe übernommenen Pflichten), die in Italien allein ein mögliches Forum der Scheidung, aufgeführt worden. Daher erludte die Frau die Schwiegereltern in Rom um einen Schwiegerpater, das Eidg. Kultus- und Polizeidepartement lehnte ab. Das Bundesgericht hatte zu befinden, ob die durch Dispens gelöste Ehe von Anfang an ungültig ist, und daher die Schweizerin im Italienischen gemordet sein oder ob erst vom Tag der Dispenserteilung eine existierende Ehe aufgehoben, also eine „Italienerin“ geschaffen worden ist. Nach italienischem Recht ergab sich, daß die damalige Übersetzung der Frau das italienische Bürgerrecht geknackt habe — — — also ist sie nicht Staatsangehörige und muß, auch wenn sie nach Abstammung und Bestimmung einseitig Schweizerin ist, Papier-Italienerin bleiben. Sie hat nicht — menschlich und praktisch gesehen — ein blühendes Leben? Und wie lange muß das von den Schweizerinnen noch hingenommen werden? E. B.

Die große Not vieler Schweizerinnen

In den Zeitungen war von dem traurigen Fall zweier Schweizerinnen die Rede, denen, obwohl sie im Jahre 1943 durch Heirat Zugewanderten geworden waren, jetzt durch ein jugoslawisches Gesetz ihr neues Bürgerrecht entzogen worden ist. Diese beiden Frauen konnten nicht erreichen, daß sie ihr Geburtsland — die Schweiz — wieder als Schweizerinnen betrachten. Sie sind inhaftiert, ohne Papiere, überall nur mehr oder weniger geduldet. Sie werden in dem Land, in dem sie geboren wurden, ihre Eltern und Verwandten haben und dessen Sprache sie sprechen, als unerwünscht betrachtet.

Wir wissen noch von größerer Not zu berichten. Eine Schweizerin, die vor dem Krieg einen vor dem Hitler-Regime geschätzten Deutschen, somit einen

Wie sich die Zürcher Hausfrauen zu helfen suchen

Wir brauchen hier über die Kamalität der Haus- haltssituation keine Worte zu verlieren. Es gelten sich zu ihr die Schwierigkeiten auch zur Stunde nicht jemanden zu bekommen und auch die Wirtschafterinnen sind rar geworden, die wohl wissen was tun? Man kämpft sich durch mit eigener Kraft so lang und so laut es geht, aber das Maß der körperlichen Anstrengung und die Unmöglichkeit einer Ausspannung übersteigt in beinahe allen Fällen heute die Kraft. Aus dieser Situation heraus ist nun die Aktion mehr halbes Jahr entstanden.

Die Hausdienstgruppe der Haus- frauenvereine in Zürich und Umgebung die sich seit Jahren mit den Problemen, Hausfrauen und Haushaltskräfte befaßt, kam zur Überzeugung, daß es an der Zeit sei, etwas gegen die zunehmende Überlastung der Hausfrauen infolge Mangels an Hilfskräften, zu unternehmen. Ein Mangel der letzten Jahre hinaus kaum besser wird, da der Nachwuchs an Töchtern, die in den Hausdienst eintreten könnten, fehlt. So entstand der Plan einer Selbsthilfsorganisation unter den Frauen. Wie Anregung dienen die Berichte aus Schweden, die von einer solchen Aktion der Genossenschaftlerinnen berichten. Frau Dr. Wolf in Joliffon hat mit Energie und Hingabe den Gedanken aufgegriffen und sich für die Verwirklichung beinahe eingestellt. Es wurden aus den eigenen Reihen Vorstände und Anwesende gefunden und diese etwa an 20 Frauengruppen und Vereine aus 11 Institutionen, die sich mit solchen Problemen befassen, weiter gegeben und um deren Mitarbeit gebeten.

Das Echo war gut, beinahe alle landten ihre Delegierten, die gemeinsam die Vorschläge prüften und die Aktion „Mer halbes einand“ ins Leben riefen.

Was will nun diese Aktion?

Sie will die Förderung der speziellen Hilfe unter den Frauen, diesen die Arbeit erleichtern, sie will die Frauen lehren, ihren Haushalt zu verwalten und möchte alle noch frisch liegenden Kräfte (es gibt noch immer solche) der sehr nötigen Hilfsaktion zu führen. Hilfskräfte sind nicht aus dem Boden zu

Mann ohne gültigen Paß, geheiratet hatte, war noch an in der Schweiz nur mehr isoliert. Als der Mann krank wurde, konnte sie erst nach Überwindung unüberlegter Schwierigkeiten die Arbeitserlaubnis erhalten, die ihr erlaubte, ihren früheren Beruf als Büroangestellte wieder aufzunehmen und damit für den Unterhalt ihrer Familie zu sorgen. Sollte sie diese Arbeitserlaubnis nicht erhalten, so wäre sie nach Deutschland geschickt worden, in ein Land, das sie niemals betreten hatte und in dem ihre als Gegnerin des Regimes das Konzentrationslager droht hätte. Tausende von Schweizerinnen, die einen Ausländer geheiratet haben, haben ihr Schweizer Bürgerrecht eingestrichelt; sie können es nicht wieder erwerben und sind nur geduldet in ihrem Heimatland. Und das alles haben wir der männlichen Gehilfen zu verdanken, die — ohne verfassungsmäßige Grundlage — bestimmen, daß die Schweizerin, die einen Ausländer heiratet, ihres Bürgerrechtes verlustig geht, während der Schweizerbürger sein Bürgerrecht nie verliert. Das gleiche Gesetz, das eine Schweizerin aus der eidgenössischen Gemeinschaft ausschließt, wenn sie einen Ausländer heiratet, gewährt ohne weiteres jeder Ausländerin, die sich mit einem Schweizer vermählt, das Bürgerrecht und alle daraus erwachsenden Vorteile. Recht auf Arbeit, Anspruch auf Fürsorge und auf Pflege in tranken Tagen. Die Schweizerin, die als solche führt, geht ihres Bürgerrechtes verlustig; der Ausländerin, von der nicht immer das gleiche gesagt werden kann, wird es geschenkt!

Man wird sagen, daß sich ein junges Mädchen eben zumeist helfen müsse, bevor es einen Ausländer heiratet. Sicher! Aber niemand macht den Männern einen Vorwurf, wenn sie eine Ausländerin zur Frau nehmen, sondern eher 7. Schweizer tut Ein lo ungeduldetes Gesetz mehr ohne Schamer geändert werden. Das ist die Forderung, die die Schweizerischen Frauenverbände seit 1918 vergeblich stellen. F. S.

zuarbeiten, aber mit gutem Willen und der nötigen Einfachheit wäre dies zu helfen.

Die Organisation ist zur Zeit noch sehr einfach, da die Hauswirtschaftszentrale der Stadt Zürich für die Bedürfnisse zur Verfügung gestellt wurde, bezieht sie sich auf die Bemittlungen. Daneben bemühen sich die Ausschüßmitglieder um Bemittlungen in ihren Kreisen und es sind auch bereits Quartierstellen gemeldet, so es ist gelungen, in jedem Kreis eine Vertrauensfrau zu finden. Die Leiterin der Hauswirtschaftszentrale hat sich bereit erklärt, Kurse zur Bekämpfung von Kindern anzubieten.

Diese Anleitungen dürfen immer gegeben werden, sie ihre Zeit selber ausnützen lassen. Wir brauchen aber noch viel mehr Vertrauensfrauen, die solche Quartierstellen übernehmen können, damit Hilfe möglichst nahe beim Wohnort vermittelt werden kann.

Was soll die Quartierstelle vermitteln?

1. Kinderhüten an Tagen, an denen die Mutter durch Mehrarbeit sehr belastet ist (Wäsche, Putzerei etc.). Aber auch während der Krankheit, wenn die Kinder untergebracht werden können. Es gibt viele junge Mütter, die sich gerne an Kurzen und Hausfrau besser gemacht zu sein, auch dafür sollten zuverlässige Betreuer ihrer Kinder in dieser Zeit gefunden werden. Diese Frauen würden sicher gerne an anderen Tagen Kinder im Austausch hüten. Auch manches Eheproblem wäre zu lösen, wenn die jungen Frauen mit kleinen Kindern hie und da mit ihrem Mann ausgehen könnten, in der Gewißheit, daß die Kinder gut versorgt sind. Dieser Hilfsdienst könnte sehr gut von älteren, einamen Frauen übernommen werden.

2. Arbeitsaustausch unter den Frauen

Keine Frau ist in allen Arbeiten gleich gewandt, das eine geht ihr leicht, das andere langsam von der Hand. Hier wäre ein Austausch vorzuziehen, zum Beispiel Gärten gegen Wägen, Wägen gegen Waschen, Hüften gegen Stricken etc. Die Quartierleiterin würde hierfür bald merken, welche Frauen zusammen passen und sich ergänzen könnten. Nicht immer wird es glatt gehen und auch nicht auf die Dauer oder es ist um das Problem zu tun.

3. Einbringen in Notfällen

Schon eine leichte Krankheit kann das Arbeitspensum einer schon überbelasteten Frau sehr erschweren und da wäre die Hilfe einer verständigen Frau unschätzbar. Es sind Belagungen zu machen, gesunde Kinder zu hüten oder allerlei Handreichungen zu leisten zu tun, gelehrte Schwestern, an denen ja auch großer Mangel ist, gehören den schweren Fällen. In Notzeiten sehen die Frauen den Wert der gegenseitigen Hilfe ein, es fallen viele Hemmungen, die sonst das „Mittelander“ erschweren, fort und schaffen erfreuliche Beziehungen.

Beispiele dieser Aktion: Es konnten schon allerlei Fälle vermittelt werden zur Zufriedenheit der Beteiligten. Zwei Frauen übernehmen an Wochentagen jeweils die Kinder im Austausch und ebenso die Zubereitung des Essens für beide Familien, jede ist aber für sich. Eine Frau hilft auf ihrer „Ema“ für Kocharbeiten gegen Kinderhüten. Ein pensionierter Mann übernimmt die Belagungen für seine Straße (7 Häuser) also auch Männer können sich bei dieser Aktion gelegentlich betätigen! Eine ältere Frau flocht Stämme und erhält als Gegenwert Gemüse aus dem Garten, eine Bürolistin füllte einer Witwe den Steuerzettel aus und besorgt die Buchhaltung, dafür hilft ihr diese Kleider und Wäsche. Eine sehr nette Idee hatte eine junge Frau, die ihren Nachbarn kleine Vorne schenkte mit dem Text: „Ich schenke Ihnen sechs Abende“. Kommt ein solcher Bon zurick, wird sie am Abend die Kinder der betreffenden Frau hüten, damit diese mit ihrem Mann ausgehen kann. Bedingung ist nur, daß die junge Mutter ein anderes Mal den selben Dienst erweist. Wäre solches nicht noch an anderen Orten möglich?

Es gibt in viele Hilfsmöglichkeiten, aber man muß Augen und Herz offen halten um die Not der anderen zu merken. Je reifer die Aktion bekannt gemacht wird, je mehr Hilfsbereite Frauen sich finden, desto gründlicher kann geholfen werden. Aber auch die Frauen die Hilfe brauchen, sollen sich melden, bis jetzt bei der

Hauswirtschaftszentrale Zürich, Werdmühle-Platz 4, Tel. 27 81 55, diese leitet die Adressen zu Händen der Aktion weiter. Es sind noch viele willige Helfer nötig, damit die Zeit des Mangels an Arbeitskräften ohne überhöhten Schäden an der Gesundheit vieler Frauen überbrückt werden können. Es sind schon 40 bis 50 Plätze unbekannter Herkunft und ehrenvoller Privatvermittlung, welche durch die Aktion aufmerksam gemacht wurden, erledigt worden. (Sicher ist heute diese Zahl weit überschritten).

Dank der Beiträge von Frau Dr. Wolf haben sich in St. Gallen und Bern neue Zentren gebildet.

Wer macht mit?

Ausstellung der Prüfungskommissionen des SWS.

Ebenfalls im Dienste der verlassenen Hausfrauen hat diese Kommission Anfang Mai im großen Saal des Junthausen zur Weile in Zürich eine Ausstellung ihrer, am viel beachteten Stand an der „Muba“ gehalten und gewissen Haushaltsgegenstände zusammengeleitet und die Rezipientenkommission der Sektion Zürich ergänzte diese Schau. Nur Produkte und Artikel, die auf Grund praktischen Ausprobierens sich in der Verwendung bewährt und daraufhin einen Akzept erhalten haben, sind berücksichtigt worden. Reispoll hat sich die intime kleine Ausstellung, Blumenelmschmid und von den Frauen der Kommissionen persönlich betreut der, und der über Erwartetes starke Besuch mit über 800 Personen an den zwei Tagen hat gezeigt, daß das Interesse für die Sache lebhaft war. — Der Vertreter von Erfindern und Fabrikanten, den der verlassenen Hausfrauen ohne weißliche Hilfskräfte die Arbeit zu erleichtern, war Veranlassung, daß eine große Menge neue und praktische, für jeden Geldbeutel erschwingliche Erfindungen gezeigt werden konnten. Von neuen aufwendbaren und hygienisch einwandfreien Pfannenbrettern bis zum praktischen Dampfsofop, vom patentierten Konjerglasöffner bis zur rezipollen Zusammenstellung der Turmziele, vom Viscoler-Schwamm bis zum Handtridapparat wurden ungezählte Artikel von den Fabrikanten und Ausstellern des Besuchers bereitwillig vorgestellt. All über sind von den Frauen der Prüfungskommission gründlich ausprobiert und gut befunden worden.

Ein ganz originelle Idee hat die Rezipientenkommission vermittelt, mit ihrer Durchführung des „Einmachens“ Sämtliches Einmachgut, nach Monaten geordnet und ergänzt durch ledere Platten, bereitete sich von den begeisterten Teilnehmerinnen aus und das handliche Heftchen mit ausgewählten Rezepten fand großen Erfolg, wurden doch in der kurzen Zeit über 400 Stück verkauft. Sie können weiter bezogen werden bei der Rezipientenkommission des Hausfrauenvereins Zürich und Umgebung (Frau Lienhardt, Gößlistraße 11, M. T.)

Warum nicht die Gefahr beim Namen nennen?

Kein Wort von der Alkoholgefahr

In der Mitgleiderversammlung des Verbandes Schweizerischer Motorfahrzeugführer in Biel, hielt Herr Polizeihauptmann Borer (Bern) einen Vortrag, betitelt: „Kampf dem Alkoholmissbrauch“. Die Zürcher Zeitung vom 1. Mai berichtete darüber unter anderem: „Die Verkehrsunfälle stellen ein modernes Sozialproblem dar. Die Ermittlung der Unfallursache hängt von Menschen der Straßengebiet ab, denn nur fünf Prozent beruhen auf Zufall oder höherer Gewalt...“ „Seelische Depressionen, z. B. bewirken Zerknirschtheit und Ungeschicklichkeit“; sie vermindern die Aufmerksamkeit. Alle Verkehrsteilnehmer haben sich einer freiwilligen Disziplin zu unterziehen.“

Kein Wort in der ganzen Berichterstattung von der Alkoholgefahr. Wäre es möglich, daß ein Polizeihauptmann eine Stunde lang über Verkehrsregeln reden könnte, ohne Erwähnung der Alkoholgefahr? Gemäß nicht! Herr Polizeihauptmann Borer hat auch die Alkoholgefahr genannt: nur hat der Berichterstatter gerade dies unterstrichen — trotz des noch in lebhafter Erinnerung stehenden Unfalles eines Motorfahrzeugführers in Baden!

Der Berichterstatter im „Bund“ vom 1. Mai berichtete nämlich über den gleichen Vortrag folgendes: „Es ist eine besondere Eigenart der Verkehrsunfälle, daß sie fast ausschließlich von körperlich gefunden, normalen Menschen verursacht werden und nicht von tranen und Körperlich geschwächten. So sind die meisten Verkehrsunfälle auf charakteristische, menschliche und der „all“ Schwächen zurückzuführen (Unkenntnis, Unausmerksamkeit, Rücksichtslosigkeit usw.“) Aus „Die Freiheit“



Kleine Rundschau

Wenn unsere Jugend wandert....

Bei es in Schulen, Jugendorganisationen, Jugendgruppen oder einzeln, so kann es Eltern und Erzieher nicht gleichgültig sein, wo das Nachquartier aufgeschlagen wird. Dem großen Bedürfnis der Orientierung über diese Möglichkeiten kommt das Joben wiederum neu erschienene Jugendbergsverzeichnis 1947 in ausgedehnter Weise entgegen. Es enthält die genauen Angaben über die heute bestehenden 164 Jugendbergsberge in der ganzen Schweiz. Daneben finden sich auch erstmals seit dem Krieg wieder Angaben über die Jugendbergsberge im Ausland. Eine beigefügte mehrfarbige Wandkarte mit dem eingetragenen Jugendbergsberge erleichtert das realisierte der Ferien- und Wandertage. Das Verzeichnis, herausgegeben vom Schweiz. Bund für Jugendbergsberge, Seefeldstraße 8, Zürich 8, ist zum Preise von Fr. 1.40 in allen Buchhandlungen, Papeterien, Wandber-Beratungsstellen, SS-Kreisgeschäftsstellen usw. erhältlich.

Nicht in der Schweiz!

Marshall, der Außenminister der U. S. A., hat sich nach dem Bericht Roosevelt, einen eigenen „Gehilfen-Tarif“ geschaffen, der den offiziellen Namen „Policy Planning Committee“ = Politisches Planungskomitee führen wird. Unter den Mitgliedern, zu denen ehemalige Staatssekretäre, Cordell Hull, Byrnes, Stettinius u. a. gehören, ist auch eine Frau, Mrs O'Farrell Mac Cormie, die seit Jahren für die „New York Times“ außenpolitische Beiratsartikel verfaßt. Marshall hofft, mit diesem Gehilfen-Tarif den kommenden großen Aufgaben gewachsen zu sein. Der Korrespondent des „Bund“, dem wir diese Nachricht entnehmen, schreibt seinen Bericht mit dem Satz: „Nach dem Aufgabensicht des Planungskomitees“ und dessen persönlicher Zusammenfassung zu urteilen, dürfte Staatssekretär Marshall sehr bald der bestinformiert und bestbetratene Außenminister der Erde sein.“

Erfolg einer Frau am Labourkongress in Margate

Am Abend des 28. Mai hatten sich die Parteimitglieder und die Regierung noch eine Niederlage. Und zwar war es eine 70jährige Frauenteilnehmerin, Mrs S. White, die mit einer Resolution, Frauen und Männer gleich zu bezahlen, das Prinzip des gleichen Lohnes für die gleiche Arbeit durchsetzte, den Kongress gegen den Vorstandsrat aufzwang. Eine geordnete Gestalt mit schonem Haar, stand die alte Dame tapfer auf dem erhöhten Rednerpult, wies dem Vorsitzenden,



Hotel Augustinerhof
St. Peterstraße 8 ZÜRICH • Tel. 257722
Zentrale Lage
Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
Geputzte Küche
Leitung: Schweizer Verband Volkshaus

band in der Mode. Von überall her, wo Frauen mit der so angenehmen Sorge um modische Dinge beschäftigt, wo Königinnen, wie diejenigen, die die Welt des Volkes unschlüssig, des eigenen Geschmacks nicht habend sind, wird sie um Rat gefragt. So verlorstirrt Isabella den Anbegriff der großen Dame, glänzend und lebenslustig, wie sie nun in der führenden Gesellschaft vorübergehend wird. Ihr Leben ist eines der ausgeglicheneren ihrer heimischen Zeit: unerhöht, in sich selbst gefügt, in ihrem Genuß verweilt, zieht es keine Bahn. Kein unglückseliger, verhängnisvoller Reiz behält ihrem Namen aus. Erst ist es zu beobachten, daß Isabella kein größerer Wirkungstreis beschickte. Nur ein Zufall verhindert dies: Lodovico il Moro, der Herzog von Mailand, zueert um Isabella, die schon Verlobte, anhaltend, muß sich mit ihrer unbedeutenden Schwester Beatrice begnügen.

Bewährte Bezugsquellen

Führendes Spezialgeschäft für das Gastgewerbe
BERN
FRÜCHTE UND GEMÜSE EN GROS
Zürich, Hafnerstr. 58 Tel. 259114, 259102

FREY & CO., ZÜRICH
Telephon 23 38 43
Konserven, Kolonialwaren, Frischobst
Gemüse und Süßfrüchte en gros
Fabrik-Depot für
Lenzburger Konserven

MEZGEREI UND WURSTEREI
W. RUEGG-MEUSLI
Zürich 11 - Oerlikon
Oerlikonerstraße 76, Telephon 46 81 56
I. Qualität Rind-, Kalb- und Schweinefleisch
Täglich frische Wurstwaren
ff. Aufschnitt

E. Kellenberger Söhne, Zürich
Hohlstrasse 110, Tel. 238796
Landesprodukte,
Früchte und Gemüse
en gros

der sie unterbrechen wollte, lächelnd ab, und wurde von Männern und Frauen in gleichem Maße bejubelt, als sie auf den jahrelangen Kampf der Frauen um die Gleichberechtigung hinwies sowie ihre Geschlechts-genossen im Kampfe so angriff, wie die männlichen Parliamen-tarier, sich aber zu dieser Frage aus-schweigen. Ein mildes G-lächel, Beistand einiger der belebtesten Abgeordneten, Schritte von andern, daß man endlich abstimmen solle, und schließlich eine einstimmige Beschlusse, worin auf die 50 Millionen verweisen wurde, die das Prinzip auf die Beamten angewendet, den Staat kosten würde — und am Ende 2.3 Millionen Stimmen für den Antrag der alten Frauenrechtlerin und nur 570 000 für den betonen ausbleibenden Parteivorstand!

Mus.: „M. 3. 3.“

Vorveranstaltungen

Zürich: Speeumclub, Rämistrasse 26, Montag, 9. Juni, 17 Uhr: Musikfest vom Sommerliche Musik-funde. Cl-fachist Wolf, Biel, Sopran; Werke von Schumann, Brahms, Wolf, Richard Strauß; am-Mavier Hilde Wiesmann. — Eintritt für Nicht-mitglieder Fr. 1.50.

Zürich: Schweizerischer Verband der Ma-de-mit-erinnen, Sektion Zürich, Monatsver-sammlung, Mittwoch, den 11. Juni 1947, 20 Uhr, im Hofe des Speeumclub, Rämistrasse 26. Vor-trag von Frau Dr. phil. I. Elisabeth Brode-Sulzer: „Problematik der Theater-erzählung.“ Nach dem Vortrag Tee, Diskussion, ge-felliges Beisammeln.

Voranzeige

XXXVI. Generalversammlung
Schweizer Verband für Frauenstimmrecht in Bern
21. und 22. Juni 1947
Ausführliches Programm in nächster Nummer

Radioendungen für die Frauen

Die festgelegten Sendungen bleiben auch diese Woche bestehen: Montag, 9. Juni, helvetischer Studio Bern um 14 Uhr: „Für die Frau die Zeit“ und Studio Basel gelehrt für das kleine Radiomagazin „Für Sie“ um 16 Uhr. Unter das Motto „Notizen und probieren“ (Donnerstag, 14 Uhr) reihen sich diesmal die Themen: „Wie wird Ching gereinigt?“ — Bligblante

Glasvasen — **Stil und neu** — Fragen Sie — mir antworten.“ Studio Zürich ist Freitag, 14 Uhr, die Hebertragung der Woche vorbehalten: **Janni Billi**, Grete Trapp und Rita Mannet unterhalten sich über „Eine halbe Stunde Sommermode“.

Reaktion

Frau C. Studer v. Goumoens, St. Georgenstr. 68, Winterthur, Tel. 2 68 69.

Beleg

Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Prääsidentin Dr. med. h. c. Eile Zülfine-Eppler, Rildberg (Zürich)

Tapeten A.G.
DECORATIONSTOFFE
VORANZEIGEN
ZÜRICH, Fraumünsterstr. 8, Tel. 25 8730



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“

Damit kochen Sie zehnmal schneller. Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH

Näschelerstr. 44

Tel. 25 37 40

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metagerie Charcuterie

Zürich 1

Schützengasse 7

Telephon 28 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7

Telephon 27 48 88

Tafel Früchte

Werne, Spirituosen

ALLE FEINEN LEBENS-MITTEL

In- und ausl. Spezialitäten

ZÜRICH 1, AUGUSTINERGASSE 44, Tel. 25 12 33

Frau Meili-Epprecht

Fraumünsterstrasse 23 - 1. Stock - Lift
Zürich 1 - Tel. 23 15 86

Vertrauenshaus für

gute Bettwaren

Moderne Flachduvets, Bettfedernreinigung

Das Vertrauenshaus für

BETT-TISCH- und KÜCHENWASCHE

in Leinen und Halbleinen

Leinenweber Bern AG., Bern

City-Haus

Bubenbergrplatz 7



WELTI-FURRER

Möbeltransporte

in der Stadt über Land ins Ausland und nach Übersee

Möbellagerhäuser

23.76.15

SCHAFFHAUSER WOLLE



Detektiv Lier

Streng diskret - Erstes Spezialbüro liefert alle Geheimnisse

Tel. 23 29 18

Löwenstr. 56 B. Bahnhof ZÜRICH 1

Detektiv & Stütz Zürich - Fremdenverkehr

34 Jahre Praxis

FÜR GUTE UHREN
BEYER
CHRONOMETRIE
BAHNHOFSTRASSE 31
ZÜRICH
GEG. 1000

Der heimelige Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH



Suber

auswechselbarer Geschirrwäscher

Der praktische Helfer ermöglicht es, kochend heiß abzuwaschen, spart Heißwasser (Gas), arbeitet rascher, schont Ihre Hände und verhindert Gicht und Rheuma.

Sonn. Tel. und versenden.

Hersteller geschüt.

Er gibt auch auswechselbare Klapp- und Plattenreiniger.

Paumier-Erklärung in Haushaltungsschäften.

Sonn. Tel. und versenden.

Fabrikanten L. Schmid, Wollstr. 5 Zürich 2

FÜR GUTE UHREN
BEYER
CHRONOMETRIE
BAHNHOFSTRASSE 31
ZÜRICH
GEG. 1000

Der heimelige Teeraum
Marktgasse 18
Gipfelstube
W. BERTSCH, SOHN
ZÜRICH

#Schwarzenbach
Telephon 24 17 14 Zürich 1 Münstergasse 19
Eigene modernste Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur
Colonialwaren, Konserven
Südrüchte, Dörrobst, Eier
Bekannt billigste Preise Streng reelle Bedienung

Ruhe und Erholung
finden Sie (bis Mitte Juli) in der
Manor-Farm bei Interlaken
dem Ferientempel der Schweiz. Lehrerinnenvereins
Prachtvolle Lage. Mässige Preise.
Auskunft durch die Leiterin Fräulein G. Bühr

Institut MINERVA
Zürich
Vorbereitung auf Universität
Eidg. Techn. Hochschule
Handelsabteilung
Arztgehilfenkurs

Alkoholfreies Restaurant
Zur Münz
Münzplatz 3 (mittlere Bahnhofstr.)
Zürich
Sorgfältig geführte Küche
Vorzüglicher Kaffee
Leitung: Th. Palm

Jetzt ist es Zeit, Ihre
Matratzen und Federzeug
in Stand zu setzen. Unsere gut eingerichtete
Bettmacherei und Bettfedernreinigung mit
tüchtigem Personal geben Ihnen alle Garantie
für solide Arbeit
SCHLICHTIG BETTWAREN
Storchengasse 16 - rich. Tel. 23 14 09

Giger-Kaffee
ist
Qualitäts-Kaffee

HANS GIGER, BERN
Lebensmittel-Großimport
Gutenbergrstraße 3
Telephon 227 85

Verkaufs-Läden

Aarau, Aarburg, Altstätten, Appenzel, Baden, Balsthal, Basel, Bellinzona, Bern, Biel, Binningen, Brugg, Buchs, Burgdorf, Chur, Delémont, Dietikon, Fraßtal, Fribourg, Glarus, Grenchen, Herisau, Morges, Kreuzlingen, La Chaux-de-Fonds, Langenthal, Langnau,

Freitag, 6. Juni 1947

MIGROS

«Die Zeitung in der Zeitung»

Zum Fall Nestlé

In unserem Genossenschafts-Organ „Wir Brückenbauer“ brachten wir eine Artikelserie über Nescafé, Nescoré und Nestlé-Kondensmilch. Wir stellten darin fest, daß der Nescafé entgegen der Plakatreklame der Nestlé nicht reiner Kaffee-Extrakt ist, sondern mindestens 50 Prozent fremde Zusätze enthält, die nur zum Teil den zehnten Teil des Kaffee-Extraktes kosten, so daß die Reklame der Nestlé eine Täuschung des Publikums bedeute. Nescoré enthält nicht, wie ausgeschrieben, 70 Prozent Kaffee-Extrakt und 30 Prozent Zusatz, sondern nur 26 Prozent Kaffee-Extrakt und 74 Prozent fremde Zusätze, darunter Zichorie. Wir erbrachten ferner den Beweis, daß die ungezuckerte Kondensmilch der Nestlé anstatt normalerweise ca. 8,5 Deziliter Frischmilch, während der Kriegsjahre nur ca. 7 Deziliter enthielt und das Publikum dadurch getäuscht, vor allem aber auch die Schweizer Spende und das Rote Kreuz geschädigt wurden. Der „Bund“ vom 27. Mai 1947 bringt darüber folgende Notiz:

zirke und Sauberkeit in die Lebensmittelgesetzgebung und Lebensmittelkontrolle“ entsprechen, soweit er die Schweizer Spende berührt, den Tatsachen. Auf die in dem Artikel an die Schweizer Spende gerichtete Frage, ob von der Firma Nestlé zurückvergrütete Betrag als Geschenk gebucht worden sei, könne geantwortet werden, daß die Summe als Rückbuchung für Milchkäufe eingetragen wurde.“

Eine offizielle Erklärung zu diesen Tatbeständen der Gesundheitsbehörden und der Preiskontrollstelle steht zurzeit noch aus.

Wer sich für diese Tatbestände interessiert, erhält eine Zusammenfassung dieses Artikel gratis zugestellt. Die Auseinandersetzung geht darum, ob gleiches Recht für kleine und große Sünder gilt, oder ob hier Vorrechte internationaler Tusts durch die Behörden geschützt werden.

Amerik. Kondensmilch

Couponfrei - ungezuckert, sehr billig

Die amerikanische Dose ist größer als die schweizerische, der Inhalt wiegt 410 Gramm anstatt 340 Gramm. Dagegen ist die Milch weicher eingedickt als die schweizerische, der Gesamtgehalt der grö-

seren amerikanischen Dose entspricht aber der kleineren schweizerischen Dose Kondensmilch.
Die Dose kostet 90 Rappen

Grapefruits in Schnitzen

der neueste und delikateste amerikanische Kompott. Es ist durch ein spezielles Verfahren gelungen, die zähen Häute der Grapefruit-Schnitze zu entfernen, so daß nur das zarte, süße Fleisch konserviert ist. Der große Vorteil bei der Grapefruit-Konserven ist, daß sehr reife und süße Früchte direkt am Produktionsort konserviert werden können, während frische Grapefruits, die monatelang halten müssen, nicht so reif geerntet werden können.

Sie werden erstaunt sein, wie süß und zart aromatisch dieser Kompott ist!
Dazu ein kräftiger A b s c h l a g von Fr. 1.50 auf Fr. 1.25 die Dose

Wieder Peru-Thon

Der zarte, hellrosa Thon ist soeben wieder eingetroffen. Die große ca. 200-g-Dose kostet Fr. 1.80

Neue Sendung portugiesischer Oel-Sardinen empfehlenswerte Qualität 125-g-Dose Fr. 1.-

Reiner Orangen- und Orangen-Grapefruit-Saft

mit dem erfrischenden „amerikanischen Gott“ Büchse zu ca. 5 1/2 dl Fr. 1.40
In Amerika wird Orangen- und Orangen-Grapefruit-Saft als besonders vitaminreich ausgeschrieben. Wir dürfen das wegen unserer Gesundheitspolizei in der Schweiz nicht sagen. Die Orangen gehen langsam zu Ende, umso aktueller ist der Orangen-Saft.

Paranuß-Oel

Punktfreies Oel zum Kochen und Backen, gewonnen aus den sehr fetthaltigen Paranüssen.
Flasche 586 g = 6,37 dl = 3.50 1 Liter 5.50
Weißmehl immer noch 800 g 1.- 1 kg 1.25
Zucker, Feinkristall-Zucker
Paket 750 g - .85 1 kg 1.15
Krisall-Zucker
Paket 1500 g 1.60 1 kg 1.06

Trockenfrüchte z. Rohgenuß

Weinbeeren, die guten kalif., 410 g 1.- 1/4 kg - 61
Kranzfrucht, 500 g - 50 1/4 kg - 25
Smyrna-Feigen, 450 g 1.- 1/4 kg - 55

Fruchtkonserven

Zweischgen, ganze 1/1-Dose 1.75
Reineclauden 1/1-Dose 1.75
Zweischgen, halbe 1/1-Dose 2.-
Williamsbirnen, halbe, weiße, gesch., 1/1-Dose 2.25
Pflirsche, Aprikosen, Ananas und weitere große Auswahl.

Amerikanische Frucht-Säfte vergl. Sie die Preisel Grapefruit-Juice, auch für Bircher muesli, Frucht-saft-Saucen und natürlich zum Rohgenuß
Dose - .90
Tomato-Juice, sehr bekömmlich Dose 1.10
Orangen-Juice Dose 1.40
la Suppenhütter, ung., ohne Darm, schöne Ware 1/2 kg 3.25

Frisch eingetroffen:
la Bräupolets, USA., pfannfertig, in Cellophon 1/2 kg 4.50
Moriadella 100 g 100 P. - .90